

Vom Verfall des Handwerks.

In der Zwischenzeit zwischen den parlamentarischen Sessionen hat die Presse Mühe, die vormaligen Fragen der inneren Politik von allgemeinen Gesichtspunkten aus mehr theoretisch zu erörtern. Die Presse der Parteien des Rückschritts nimmt dabei bald den „Verfall des Handwerks“, bald die „Noth des Bauernstandes“ mit Vorliebe zu ihrem Gegenstande. Kürzlich nun hat das eigene Organ des „allgemeinen deutschen Handwerkerbundes“ einen Artikel unter der Ueberschrift „Vom Verfall des Handwerks in den kleinen Städten“ zum Abdruck gebracht, der, wie das Blatt selbst hervorhebt, den patriotischen Phantasien des trefflichen Justus Möser entnommen ist. Der Artikel soll den Satz begründen: „Die Handwerker in kleinen und mäßigen Städten nehmen immer mehr ab, ihre Aussicht wird täglich trauriger und die natürlichste Folge davon ist, daß sie sich zuletzt in lauter Pöfcher verwandeln müssen.“ Die Möser'sche Begründung des Satzes enthält viel unbestreitbar Wahres; aber sie beweist doch auch, wie bereits in verschiedenen liberalen Blättern schlagend hervorgehoben wird, mehr gegen als für die zünftlerischen Bestrebungen in den heutigen Handwerkerkreisen; sie bietet eben eine treffliche Widerlegung der heutigen Bestrebungen der Merkanten und deutschkonserватiven Reaktion. Justus Möser schrieb diesen Artikel vor 1774, in den seit 1776 erschienenen „Wöchentlichen Osnabrück'schen Intelligenzblättern“. Und „damals“ gab es noch keine Gewerbefreiheit und keine Freizügigkeit, die Zünfte bestanden noch in ihrer alten Verfassung, das Wort Liberalismus war damals in Deutschland noch nicht einmal dem Namen nach bekannt. Wenn schon damals das Handwerk so tief im Verfall war, obgleich die obligatorischen Zünfte noch bestanden und sich ihrer alten Privilegien erfreuten, so kann die Wiederherstellung von Zwangsbindungen unmöglich den Verfall des Handwerks rückgängig machen, und wenn der Verfall des Handwerks schon vor der Zeit der französischen Revolution so eklatant war, als Liberalismus, Gewerbefreiheit und Freizügigkeit bei uns noch nicht einmal dem Namen nach bekannt waren, so können sie es unmög-

lich sein, welche das Handwerk heruntergebracht haben.“ Gegen diesen schlagenden Einwand der liberalen Presse werden die Propheten der sozialen Umkehr eben so wenig etwas Stichthaltiges vorzubringen wissen, wie ihre von der Gewerbefreiheit bedrückten unglücklichen Gläubigen!

Es ist, wie aus Möser hervorgeht, auch ein Irrthum, wenn der Verfall des Handwerks mitunter noch von der „ersten Anwendung der Dampfmaschine“ datirt wird. Als Möser seinen Artikel schrieb, war die Dampfmaschine erst in der Erfindung begriffen und übte noch gar keinen bemerklichen Einfluß auf die gewerbliche Thätigkeit. Wohl aber begann die „Industrie“, der durchdachte Gewerbesinn, mit Erfolg auf mögliche Fortschritte der Arbeits- oder überhaupt Kostenersparniß zu sinnen, und schon vor dem großen Schritte erweiterter Anwendung von „Naturkräften“, wie er durch die Erfindung der Dampfmaschine eingeleitet worden ist, wurden Schritte einer „erweiterten Arbeitstheilung“ gethan. Möser giebt eine anschauliche Darlegung, wie gleich dieser erste entscheidende Fortschritt der Industrie umgestaltend — und zunächst allerdings zerrüttend — in den Bestand des Handwerks eingriff. „Der erste Meister in den großen Städten“, sagt er, „der es dahin brachte, sich 30, 40 oder auch noch mehr Gesellen zu halten, versiel ganz natürlich auf den Gedanken, jedem Jungen oder Gesellen sein eigenes Fach anzuweisen und ihn ganz allein dazu zu gebrauchen. Der Uhrmacher ließ z. B. einen Gesellen bloß Uhrfedern machen, den andern nur Stifte, den dritten nichts als Räder; dieser verfertigte Zifferblätter, jener emailirte sie, die wieder ein anderer gravirte oder durch getriebene Arbeit verschönernte. Als alle diese Gesellen angelernt hatten, verstand keiner, auch allein eine ganze Uhr zu machen. Es mußte auch nicht einmal mehr alle Theile einer Uhr machen zu lernen, da keine Uhr nach alter Art von einer Hand gemacht werden kann, ohne höher im Preise zu kommen. Beim Tischler lernte der eine nichts als Stuhlbeine schneiden, der andere diese ausarbeiten, der dritte sie poliren u. s. w. Sie waren nun alle Meister in ihrer Art, aber keiner von ihnen konnte allein was Ganzes machen; sie blieben vom Hauptmeister abhängig, und

selten konnte es jetzt einem gelingen, Hauptmeister zu werden.“ Ferner: „Zu der Verfertigung feinerer Gebrauchsdinge braucht der Gewerbetreibende jetzt auch mehr künstlerische Hülfsgewerbe: Maler, Modelleur, Vergolder, Bildhauer, Polirer und Gravirer; der Tischler braucht sie wie der Schmied und der Zeugmacher wie der Goldarbeiter. Eine kleine Stadt könnte aber nicht so viele vortreffliche Maler, Bildhauer u. s. w. unterhalten wie eine große, und der Handwerker im kleinen Orte kann darum seine Sachen auch beim besten Willen und bei bester Fähigkeit nicht so glänzend, verführerisch und geschmackvoll machen wie die Fabriken in großen Städten.“ Alles dies ist unbestreitbar richtig! Und deshalb wird man auch ferner zugeben müssen: In großen Städten sind auch große Lager von Rohmaterialien, in denen sich der Gewerbetreibende täglich eher mit dem Passenden versehen kann, sodaß er sich nicht so große Vorräthe halten und nicht so viel Kapital hineinstecken muß. Ebenso hat man in einer großen Stadt einen großen Markt und kann sich großen Absatz verschaffen. Große Fabriken seien endlich eher im Stande, kostbare Erfindungen und Maschinen mit Wind und Wasser zu nützen. Ein Handwerker an dem kleinen Orte muß, da ihm alles dies, sowohl die Theilung der Arbeit wie die künstlerische Hilfe, als auch große Niederlagen und Maschinen abgehen, „nothwendig versinken.“ Die Krämer schaffen sich schnell die besten Waaren aus den großen Städten und Fabriken an und können sie noch billiger verkaufen, als der Handwerker sie machen kann. Die Krämer vermehren sich darum und drücken das Handwerk „platt nieder.“

Das sind allerdings dieselben Klagen, die wir heute aus dem Munde der kleinen Meister des Handwerks tagtäglich hören; aber für die praktische Politik ist die allein werthvolle Frage doch vielmehr die: Giebt es anwendbare Mittel, diesen Verfall des Handwerks aufzuhalten? Und welche etwa? Das laute Einstimmen bloß in die Klagen der Handwerker und das Schüren ihrer feindseligen Leidenschaften gegen den übermächtigen Wettbewerb der Fabrikanten und deren Kapitals ohne gleichzeitige Nachweisung von Abhülsmitteln ist ein verderbliches Treiben, das als reaktionäre Waffstatik

Einquartierung.

Novelle von Silvester Frey.
(30. Fortsetzung.)

Sie hatte besonders ihre Augen auf Kurt geworfen. Kaum hatte der bemerkt, daß die alternde Dame an ihm Wohlgefallen empfinde, so machte er ihr auch in bester Form den Hof. Oberflächlich wie er war, stets gesellschaftliche Phrasen im Munde führend, kam es ihm, wie er zu Kameraden sagte, auf eine Handvoll mehr oder weniger gar nicht an. Kurt bedachte nicht, daß Susette von ihren Jahren stets eine hübsche Summe subtrahirte und viel zu sehr von der eigenen Unwiderstehlichkeit überzeugt war, als daß sie glauben könnte, ein Anderer sehe die Runzeln, welche sie so geschickt vor ihrem Ebenbilde im Spiegel wegzuschwächen verstand. Uebrigens wenn Kurt Susette den Hof machte, so meinte er dabei Frida. Bei aller Blasirtheit dachte er doch daran, sich die Stimme der alten Dame zu sichern. Daß sie selber noch an das Standesamt denken könne, war ihm wohl nicht in den Sinn gekommen.

Susette hingegen vermuthete niemals, daß Kurt an Frida denken könne. Frida heirathen! Sie hätte ausgelacht, wenn ihr Jemand das erzählte. Wenigstens gab sie sich den Anschein, als ob das überhaupt undenkbar wäre. Frida war in ihren Augen ein Kind, ein Backfisch, dem man die langen Kleider fußfrei zustutzen mußte. Im Grunde jedoch sprach aus ihren nicht immer rücksichtsvollen Aeußerungen über Frida die Angst, daß jene sich verheirathen könne. Susette hatte das richtige Gefühl, daß, wenn ihre Nichte vor ihr einen Mann bekäme, sie selbst in den Augen aller Welt eine alte Jungfer sein würde.

Man hatte Besuch gehabt und ein Tag auf Viehniß war wieder, wie so viele der jüngsten Zeit, in angenehmer Geselligkeit verfloßen. Hans saß mit Warren und Harold beim Esstisch; seit der alte Herr des Hauses mußte, daß sein Gast dieses sein Lieblingspiel kannte, hatte er sich ihm bald angeschlossen und Hans konnte ihm keine größere Freude bereiten, als wenn er den „Dritten“ im Bunde abgab. Er that dies um so

lieber, weil er sich auf diese Weise oft aus der Gesellschaft der beiden Wittwen flüchten konnte, ohne daß es auffiel oder er die Höflichkeit besonders verletzte. Ihm lag vor Allem daran, dem Beisammensein mit einer von ihnen aus dem Wege zu gehen. Glücklicherweise waren sie wie Tassos Eleonoren unzertrennlich. Augenscheinlich verband sie die herzlichste Freundschaft; doch Hans kam es zuweilen vor, als ob Beide sich nicht recht trauten und ein Blick, besonders Theresens, war oft so flackernd und brennend, wie wenn sie ahnte, daß Hermine ihre Nebenbuhlerin sei. Dieses gegenseitige Mißtrauen der beiden Frauen verschaffte Hans Ruhe; eine saß immer der anderen auf der Spur und so kam es, daß Hans bisher nicht wieder mit einer Einzigen allein war.

Mit Handarbeiten beschäftigt, befanden sie sich heute mit Frida und Susette im Salon. Die Herren spielten, wie es schien, unbekümmert um die Damen, ihre Grands und Tournées mit allem Eifer. Nur Harold war augenscheinlich nicht bei der Sache; er sah ganz gut, daß Susette heute wieder lebhafter als je kokettirte, und Kurt kam gar nicht zur Ruhe bei dem ewigen Hin- und Hersenden, wodurch sie den jungen Offizier abhekte.

„Ich habe mein Tuch vergessen“, fiel sie plötzlich ein. „Wird es wohl regnen, Herr von Raden?“

Kurt, der bisher hinter Fridas Stuhl gestanden und geistreiche Bemerkungen über das Stickmuster versucht hatte, mußte natürlich diesen Platz verlassen und an den Balkon treten, um sich im Wetterprophezeien zu üben. Natürlich war er viel zu galant, um Susette zu widersprechen. Und da sich in der That am sonst so klaren Horizont ein Wölkchen zeigte, konnte es ja möglichenfalls um Mitternacht ein kleines Regenschauer geben.

„Mein schönes, türkisches Tuch“, klagte Susette, „ich muß es mir holen, denn der Regen verdirbt es unter allen Umständen.“

Kurt erbot sich natürlich, es zu holen.

„Sie sind so aufmerksam, Herr Lieutenant; aber ich muß wohl selber suchen, denn ich bestimme mich nicht mehr genau auf den Platz, wo es liegen könnte.“

„So werde ich Sie begleiten, mein gnädiges Fräulein!“

Susette hatte also erreicht, was sie bezweckte. Sie wollte längst mit Kurt allein sein. Das ging nicht länger. Die Manöver waren beinahe vorüber, Harold wurde immer unerträglicher. Sie mußte unter allen Umständen Gewißheit haben, ob die Absichten des jungen Mannes, wie sie bestimmt voraussetzte, auf Liebe beruhten. Fräulein Susette war eben un—widerstehlich.

„Sie werden uns nun so bald wieder verlassen, Herr von Raden“, begann sie das Gespräch. „Es wird uns wirklich recht einsam hier vorkommen, wenn die Herren Offiziere erst wieder in der Residenz sein werden!“

„Ah, Sie sind zu liebenswürdig, mein gnädiges Fräulein“, versetzte Kurt. „Es ist auch ganz famos hier! Aber wenn Sie erlauben, besuchen wir Viehniß, ich wenigstens, von der Residenz aus öfter. Sie liegt ja Viehniß so nahe!“

Susette zeigte das ganze Maß ihrer Liebenswürdigkeit. Sie schilberte Kurt, wie herrlich man gemeinsam den Winter zubringen könne. Kurt seinerseits war ganz überrascht von dieser Vertraulichkeit. Da er sich selbst für unwiderstehlich hielt, war es ja selbstverständlich, daß er die Herzen der Damen im Sturm eroberte. Daß Susette ihn gern habe, wußte er längst; aber daß sie auf den Gedanken kommen könne, er, Kurt von Raden, denke daran, eine alte Jungfer zu heirathen, wäre ihm sonst nie im Traume eingefallen. Susette sollte ihm bei der Werbung um Frida behülflich sein. Bei dem jungen Mädchen prallten alle seine Pläne, die darauf hinausgingen, platt ab. Natürlich lag das nicht an ihm, Kurt von Raden; Frida war noch so jung, so unerfahren, ein echter Backfisch, wie die anderen drei Damen des Hauses mit richtigem Alzert zu sagen pflegten, und da war es ganz gut, wenn er Tante Susette in sein Vertrauen zog. Sie sollte Frida auf das große Glück, das ihr bevorstand, aufmerksam machen, sie sollte ihr gleichsam seine, Kurt von Radens, Gefühle interpretiren!

(Fortsetzung folgt.)

wohl einen flüchtigen Erfolg haben kann, unserer Ueberzeugung nach aber auf die Dauer auch an seinen Urheber selbst nothwendig sich rächen wird.

Und was die richtigen Wege und Mittel zur Abhilfe der Klagen und Beängstigungen des Handwerks angeht, da zeigt gerade die obige Wölfer'sche Darlegung der Anfänge und Gründe des Verfalls bei nur einigem Nachdenken, daß alles zünftlerische Rückwärtsstreben unser bedrängtes Handwerk, mit dem auch wir das wärmste Mitgefühl empfinden, niemals zum Ziele führen kann. Der auf „Steigerung der Produktivität der Arbeit“, d. h. auf Herstellung des gleichen Gebrauchswerthes mit geringerem oder eines höheren Gebrauchswerthes mit gleichem Arbeitsaufwande gerichtete denkende Gewerbesinn unserer Tage ist dem zivilisierten Menschen unausrottbar eingepflanzt. Die ganze Staatsgesetzgebung wäre nicht stark genug, diesen menschlichen Wirtschaftstrieb niederzuhalten, wenn sie auch wollte, und sie kann dies sogar nicht einmal wollen, weil der natürliche Selbsthaltung- und Selbsthaltungstrieb des Staates das gänzlich unmöglich macht. Die ganze Geschichte der deutschen Gewerbegesetzgebung erzählt uns von einem mehr als zwei Jahrhunderte dauernden Kampf zwischen den bestehenden „Zünften“ und der die aufstrebende Industrie unterstützenden „Landeshoheit“. Die Protokolle und Beschlüsse der alten Reichstage sind gefüllt damit. Und dennoch wagen es die Führer des Centrums und der Deutschkonservativen, die Baron Fetschenbach und Genossen, den armen Schuhmachern und Schneidern vorzureden, es sei ihnen zu helfen durch Herstellung „obligatorischer Zünfte“, welche im Stande sein würden, die erlaubte Zahl der Gesellen und Lehrlinge statutarisch festzustellen, die Arbeitstheilung und Maschinenverwendung in engere Schranken zu weisen, die Schuh- und Kleiderläden zu schließen und den Verkauf von Handwerkswaren den Krämer zu entreißen und den Handwerksmeistern wieder vorzubehalten! Und dergleichen Unsinn in den Reden ihrer demagogischen Führer glauben unsere armen Handwerker und jauchzen ihm zu! Es ist das wahrlich ein Jammer, der uns im Innersten erbarmen muß.

Gegen solche Reaktion der Konservativen und des Centrums ist zweifellos dem schnurstracks entgegengesetzten Grundsatz von Schutze, Delitzsch und der Fortschritts-partei zuzustimmen, daß jeder gesetzliche Unterschied zwischen Handwerker und Fabrikanten bereits ganz unhaltbar geworden sei und alle Tage mehr unhaltbar werde und daß das „Kleingewerbe“ sich nur so weit noch halten können, als es Mittel und Wege finde, die Vortheile der Großindustrie auch seinem Kleinbetriebe anzueignen. Dieser gewerbepolitischen Grundüberzeugung des „Fortschritts“ stimmen unsere liberalen Freunde aus wärmste bei, und auch darin sind sie mit Schutze-Delitzsch vollkommen einverstanden, daß unsere Handwerker die besagten Vortheile in gesunder Weise nur auf dem Wege der „Selbsthilfe“ finden können, daß die rechte Selbsthilfe aber nicht im Stande spröder Vereinzeln, sondern nur im Stande zusammenhaltender Vergenossenschaft erreichbar sein wird. Zugleich aber halten wir gegen Schutze und seine Fortschritts-genossen dafür, daß „Selbsthilfe“ und „Staatshilfe“ keineswegs einander gänzlich ausschließen, daß vielmehr die rechte Selbsthilfe für die Förderung durch staatliche Gewerbepflege sehr empfänglich ist, ja, dieselbe gar nicht entbehren kann. Der Staat leistet ihr schon jetzt vor allem und allgemein die Förderung eines sich unablässig vervollkommnenden Staatsschulwesens, leistet ferner schon jetzt die Errichtung von Gewerbe-Museen und die Förderung von großartigen Gewerbe-Ausstellungen. Er begünstigt aber ferner auch schon die Bildung „freier Zünfte“. Und wenn er zur Einführung „obligatorischer Zünfte“ dormalen nicht übergehen kann, so liegt die Schuld hauptsächlich eben an der grundverkehrten Richtung jener „Handwerkerfreunde“, welche am lauteften auf solche Herstellung dringen, aber nur um dieselben als neuen Hebel für ihr politisches Rückwärtsstreben zu verwenden.

Am 1. und 3. September nächsthin steht zu Köln ein neuer Handwerker- und Delegirtenstag bevor, und da werden die Klagen über den „Verfall des Handwerks“ sicher wieder einen endlosen Widerhall finden. Möchte es endlich gelingen, den armen getäuschten Handwerkern, welche wahrlich das wärmste Mitgefühl verdienen, die Binde vom Auge zu nehmen und ihr Herz zu festigen gegen die für sie so verführerische Klage vom „fortschreitenden Verfall in Folge der Gewerbefreiheit“. Die Rettung liegt, wie wir immer wiederholen müssen, gerade nach der entgegengesetzten Seite, als wo ihre heutigen reaktionären Propheten sie zu suchen empfehlen. (Köln. Ztg.)

Deutsches Reich.

* Berlin, 23. August. (Die Berufung des Reichstages und des Bundesrathes wegen des deutsch-spanischen Handelsvertrages.) Der am nächsten liegenden Vermuthung entsprechend wird nunmehr von der hochoffiziösen „Provinzialkorrespondenz“ die Absicht, die Ratifikation des deutsch-spanischen Handelsvertrages herbeizuführen, als Grund der überraschenden Reichstags- und Bundesrathsberufung angegeben. Daß jetzt, nachdem nun einmal ein provisorisches Uebereinkommen — allerdings von rechtlich wie thatsächlich höchst zweifelhafter Natur — getroffen und seit einiger Zeit in Uebung war, die Regierung auf einmal ein so dringendes Bedürfnis der verfassungsmäßigen Feststellung des Vertrages empfindet, wie es sich in einer so unvor-

bereiteten, plötzlichen Berufung der gesetzgebenden Faktoren des Reichs kundgibt, muß einigermaßen Wunder nehmen, so erfreulich es ist. Da sich indessen ein irgendwie einleuchtender anderweiter Grund für die Maßregel nicht denken läßt, so kann man nicht bezweifeln, daß die Reichsregierung ihren Standpunkt in jener Verfassungsfrage unvermuthet geändert hat. Der lahme Versuch der „Provinzialkorresp.“, diese Sinnesänderung zu verdecken, und den Widerspruch zwischen der bisherigen Haltung der Regierung und der nunmehr angenommenen allein aus den Befürchtungen wegen der Beschlußfähigkeit des Reichstages bei früherer Berufung zu erklären, wird wohl nicht allzu ernst gemeint sein. Wie indessen die Dinge sich entwickelt haben mögen, und welche Rolle dabei verschiedenen persönlichen Einflüssen zugefallen sein mag, in jedem Falle ist es erfreulich, daß man an maßgebender Stelle sich von der Unhaltbarkeit des bisherigen Zustandes und den nicht geringen Schwierigkeiten, welche sich aus demselben — zumal nach den höchsten staatsrechtlichen Darstellungen der Offiziösen — herleiten könnten, noch bei guter Zeit überzeugt hat und ohne jede fernere Verzögerung einen gesicherten Rechtszustand zu schaffen entschlossen ist. Es wäre unnütz, jetzt Betrachtungen darüber anzustellen, wie es von vornherein hätte besser gemacht werden können und sollen, und ebenso wenig wäre es angebracht, jetzt am offenen Thore der außerordentlichen Reichstags-sesssion die Frage zu erörtern, welche Beschlüsse der Reichstag zu fassen haben werde. Erhebliche Schwierigkeiten werden sich dem Vertrage sicherlich nicht in den Weg stellen, und auch über die Verfassungsfrage dürfte nunmehr die Verständigung zwischen Regierung und Volksvertretung sich leicht vollziehen. Den in Frage stehenden wirtschaftlichen Interessen wird ein großer Dienst erwiesen sein, wenn der noch in der Luft schwebende Vertrag auf festen verfassungsmäßigen Boden gestellt ist.

* (Handelsstatistik.) Die Ergebnisse der Erhebungen des deutschen statistischen Amtes über die Einfuhr und Ausfuhr im Jahre 1882 regen zu mancherlei Betrachtungen an. Im handelspolitischen Beziehung ist es gewiß eine sehr bemerkenswerthe Thatsache, daß trotz aller Abperrungsmaßregeln beide Verkehrsrichtungen, Einfuhr wie Ausfuhr, sich in den letzten drei Jahren in ungefähr demselben Umfange weiter entwickelt haben. Vergleicht man z. B. die Ergebnisse des Jahres 1882 mit den für das Jahr 1880 ermittelten Zahlen — weiter zurück läßt sich die Vergleichung wegen der in unserer Handelsstatistik eingetragenen Veränderungen nicht führen — so ergibt sich, daß die Einfuhr sich in dieser Zeit erhöht hat von 2820,7 auf 3129,5, also um 308,8 Millionen Mark, während gleichzeitig die Ausfuhr von 2895,4 auf 3191,1, also um 295,7 Millionen Mark gestiegen ist. Die erhöhten deutschen Zölle haben somit die Einfuhr Deutschlands in ihrer Gesamtheit nicht zurückdrängen, ja nicht einmal die Wiedergunahme derselben aufhalten können, weil Deutschland eben, wie in den Zolldebatten der letzten Jahre oft genug betont worden ist, eine große Anzahl von Artikeln trotz aller Zölle vom Auslande zu beziehen genöthigt ist; andererseits hat die lebhaftere Nachfrage des Auslandes, auf welche sicher auch die Steigerung des Imports in Deutschland nicht ohne Einfluß geblieben ist, einen verstärkten Export deutscher Erzeugnisse ermöglicht. Im Jahre 1882 haben allerdings, wie auch das Statistische Amt selbst hervorhebt, die in Oesterreich, Rußland und Frankreich vorgenommenen Zollserhöhungen zeitweilig den deutschen Export ausnahmsweise in die Höhe getrieben. In jedem Falle bestätigen auch die Ergebnisse der Werthstatistik für 1882, daß Deutschland als ein Industriestaat, trotz aller feindlichen Zollmaßregeln hüben und drüben, gleichmäßig auf einen großen Import und einen großen Export angewiesen und somit an allen Verkehrserschwerungen im internationalen Handel in hohem Grade interessiert ist.

* Kassel, 20. August. (Der zweite deutsche evangelische Schulkongress) wird vom 24. bis 27. September hieselbst tagen. Die hauptsächlichsten Punkte der Tagesordnung sind folgende: Montag, 24. September, Vorversammlungen, Ausschusssitzungen. Dienstag, Festpredigt von Dr. Bück-Stuttgart; Ansprachen; 1. Thema: Der naturwissenschaftliche Unterricht an den höheren Schulen mit Rücksicht auf ihren christlichen Charakter, Referent Professor Dr. Kramer-Halle, Korreferent Gymnasialdirektor Alexi-Mühlhausen i. E.; 2. Thema: Die Bedeutung des Spiels für Jugendleben und Erziehung. Referent Oberlehrer Dr. Schlapp-Erfurt, Korreferent Lehrer Steinhäuser-Mühlhausen i. Th. Mittwoch, 1. Thema: Die Schulaufsichtsprage. Referent Pastor Zelleisen-Dröy, Korreferent noch unbestimmt. Donnerstag, Versammlung der Vorstände deutscher evangelischer Schulvereine; Delegirtenversammlung; Ausschusssitzung; Vortrag des Hofpredigers Dr. Baur-Berlin: „Luthers Bedeutung für die deutsche Schule“; Generalversammlung des evangelischen Lehrerbundes; die Verantwortlichkeit der evangelischen Volksschule; Vortrag des Seminarlehrers Dr. Aug. de Fries-Ufingen: „Welche Forderungen sind die evangelischen Gemeinden bezüglich ihrer Bildungsanstalten zu stellen berechtigt?“; Schlusswort von Dr. Fried, Direktor der Frankeschen Stiftungen in Halle a. S. — Außerdem Vergnügen, Ausflüge, Besichtigungen der Kunstschatze, Koncert, Festeffen etc.

* Nordhausen, 21. August. (Gegen die Bier- Accise.) Die Bürger unserer durch ihren „Korn“ berühmten Stadt wollen keine Accise auf Bier, welche

der Magistrat plant, um nicht eine Erhöhung der Kommunalsteuer um 50 Prozent einzuführen. Eine Bürgerversammlung hat folgende Kundgebung beschlossen:

„Die am 17. August versammelten Bürger aus Nordhausen erklären: Die vom Magistrat geplante Einführung einer Biersteuer für Nordhausen verstoßt gegen die Prinzipien einer gerechten und billigen Besteuerung, wonach alle Bürger lediglich nach Maßgabe ihres Vermögens und Einkommens auch zur Bestreitung der Kommunalabgaben heranzuziehen sind. Eine solche Steuer bringt mit sich eine schwere Schädigung unserer Branndindustrie zum Vortheil der auswärtigen Konkurrenz. Sie beeinträchtigt eine große Zahl fleißiger, steuerzahlender Bürger (das bedeutende Gewerbe der Gast- und Schankwirthschaft) in ihrem Erwerbe, und bedroht uns mit einer Vetheuerung und Verschlechterung des Bieres, eines nicht unwesentlichen Volksnahrungsmittels. Wir protestiren deshalb mit Entschiedenheit gegen die Einführung dieser Steuer und ersuchen die Stadtverordnetenversammlung, die darauf bezügliche Magistratsvorlage abzulehnen.“

Schwarzburg-Sondershausen.

* Sondershausen, 22. August. (Berichtigung.) Wie der „Magd. Ztg.“ geschrieben wird, hat Fürst Georg von Rudolstadt vor einigen Tagen nicht dem regierenden Fürsten Karl Günther von Sondershausen, der oben auf dem Thüringer Walde in Gehren sich aufhalte, sondern in Abwesenheit des regierenden Fürsten dem Fürst-Vater Günther, der 1880 auf die Regierung verzichtete, einen Besuch gemacht. Das Verhältniß zwischen Vater und Sohn sei nicht der Art, daß aus dem dem Vater gemachten Besuche Schlussfolgerungen auf die Beziehungen der beiden regierenden Fürsten zu einander gemacht werden dürften. Die an den Besuch geknüpften Erwartungen betreffs des Streits über das Hausvermögen, zu dessen Entscheidung der Bundesrath angerufen worden ist, seien deshalb haltlos.

Frankreich.

* Paris, 22. August. (Die Agence Havas) veröffentlicht eine Depesche über den Frankreich betreffenden Artikel der Nordd. Allg. Ztg. mit folgenden Bemerkungen: „Wir geben so wie er uns auf telegraphischem Wege zukommt den Artikel der Nordd. Allg. Ztg., obwohl wir für die Beschuldigungen, welche er namentlich hinsichtlich der französischen Presse enthält, keine Anhaltspunkte finden können. Dasselbe gilt von einem heutigen Artikel der Daily News. Der Artikel hat hier große Erregung und an der Börse eine Baflse verursacht.“ Fast alle Zeitungen, denen der Artikel erst durch die Agence Havas und gegen 1 Uhr zugeht, geben ihn ohne Randbemerkungen. Die France bemerkt unter der Ueberschrift „eine Herausforderung“, die Norddeutsche verklagt Frankreich als den gemeinsamen Feind des europäischen Friedens. Die Rolle sei jetzt von Rußland auf Frankreich übertragen. Der herausfordernde Ton der deutschen Presse folge stets einem offiziellen Befehl. Bismarck, dem es gelungen sei, um den Kaiser die monarchischen Höfe und Staaten zu vereinigen, versuche jetzt dieselben gegen zwei Völker aufzustellen, deren Unabhängigkeit er noch nicht habe zerbrechen können. Es gezieme den Franzosen nicht, auf Drohungen zu antworten, die bloß den einen Zweck hätten, ihnen ihre Ruhe und Kaltblütigkeit zu nehmen. Wenn Frankreich friedlich und stark zu bleiben wisse, so habe es nichts von den deutschen Prahlereien zu fürchten. Aber es sei Zeit, daß das Land der Regierung die Pflicht auferlege, eine weniger abenteuerliche, eine weniger den Verwicklungen ausgelegte Politik zu verfolgen. „Paris“ bringt den Artikel der Nordd. Allg. Ztg. mit dem Zusatz: „Wir glauben nicht an den Teufel!“ Zugleich bringt „Paris“ einen Artikel, in welchem die Banquiers, Kaufleute und Fabrikanten aufgefordert werden, den Deutschen in Paris keine Arbeit zu geben. Die Gazette de France schreibt: „Die politische und die Finanzwelt ist durch den Artikel der Nordd. Allg. Ztg. sehr aufgeregt; derselbe fiel diesen Morgen wie eine Bombe in Paris. Das Organ Bismarcks giebt den Franzosen in starken Ausdrücken zu verstehen, daß die Deutschen der Prahlerei der französischen Blätter, die von Rache sprechen und ihre Sympathieen den Elsaß-Lothringern auszusprechen sich erlauben, müde sind. Deutschland ist nicht der Ansicht, daß die französische Republik berechtigt ist, die Haltung einer unabhängigen und freien Nation anzunehmen. Die Republik soll vor Bismarck niedergedrückt, zur Vasallen gemacht werden. Frankreich wird als das einzige Hinderniß zur Befestigung des allgemeinen Friedens bezeichnet.“ Das heißt, so schließt das Blatt, die Verletzung doch über alles Maß treiben.

Amerika.

* Newyork, 22. August. (Verwüstung durch einen Orkan.) Ein schwerer Orkan richtete in Südostminnesota große Verheerungen an. 40 Personen sind getödtet, 50 verwundet. Ein Drittel der Stadt Rochester ist zerstört. Man befürchtet, daß auch in der Umgegend Rochesters große Verwüstungen stattgefunden haben. Die Zahl der Todten wird dort auf mehrere hundert geschätzt. — Der Orkan riß einen Eisenbahnzug aus dem Geleise und wurden in Folge dessen 25 Personen getödtet, 35 verwundet.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Detmold, 23. August. (Vom Theater.) Unser erster Held und Liebhaber der vergangenen Saison, Herr C. Weiß, hat sich vor einigen Tagen mit Fräulein Raberg, der munteren Liebhaberin, in Pyrmont vermählt.

* Detmold, 23. August. (Die Gewerbeordnung des deutschen Reichs) hat bekanntlich durch die kürzlich emanirte Gewerbenovelle eine durchgreifende Veränderung erfahren, und es stellt sich in gewerblichen Kreisen allgemein das Bedürfnis heraus, die gesammte

Gewerbegesetzgebung gesammelt vor sich zu haben. Wir können mittheilen, daß man amtlicherseits diesem Bedürfnis entgegenkommt; denn der Geheimen Regierungsrath und vortragende Rath im Reichsamt des Innern, Herr T. Bödiker, hat im amtlichen Auftrage das „Gewerberecht des deutschen Reichs“ in einem starken Bande bearbeitet, der im Herbst d. J. in R. v. Deders Verlag (Marquardt & Schent) in Berlin erscheinen wird. Dieses Werk wird die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Gewerbeordnung in der Einleitung darstellen und sich dann in verschiedenen Kapiteln über die Reichsverfassung, den Zollvereinsvertrag, das Freizügigkeitsgesetz, die Post-, Zoll- und Steuergesetze, das Strafgesetzbuch, soweit diese Gesetze in die Materie eingreifen, auslassen. Es folgen dann die Ausführungsverordnungen über Verkehr und Anlagen verschiedener Gewerbszweige, das Krankentassen- und Haftpflichtgesetz, Preß-, Nahrungsmittel- und Viehschutengesetze, Patent-, Markenschutz- und Urheberrechtsgesetze, Maß- und Gewichtsgesetz, Münz- und Bankgesetz, Beschlagnahme des Dienstlohnens, Wucher, Inhaberpapiere, Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, Handelsverträge, Litterar-Konventionen u. d. Dies Werk wird in erschöpfendster Weise alles Material in Bezug auf das Gewerberecht bewältigen und selbstverständlich jede Garantie der Zuverlässigkeit bieten.

* Detmold, 22. August. (Erwägung.) Vor längerer Zeit wurde in diesem Blatte mit Zug und Recht unsere Polizei darauf aufmerksam gemacht, daß nächtlicher Weise auf der Horaschen Straße größere Wagen ohne die polizeilich vorgeschriebene brennende Laterne stehen gelassen würden, wodurch manches Unglück entstehen könnte. Heute möchten wir eine Vorrichtung der kaiserlichen Telegraphen-Direktion bemerken, die mit demselben Maßstabe gemessen werden muß. Es hat sich dieselbe nämlich veranlaßt gefühlt, am heutigen Mittage die zwei beim Hause des Kaufmanns Stuckmann angebrachten Telegraphenstangen, welche jedenfalls seiner Zeit wohlweislich die Ecke abschneidend und somit den Verkehr des Fuhrwerks nicht störend, dort hingepflanzt sein werden, wegzunehmen und dafür auf die Ecke einen gerade nicht sehr ansehnlichen und außerdem anscheinend mit Berücksichtigung des Windes aufgebauten Telegraphenpfahl hinzusetzen. Die ganze Vorrichtung scheint allerdings ihr Ende noch nicht erreicht zu haben, jedoch möchten wir hier bei Zeiten darauf aufmerksam machen, daß kaiserliche Telegraphen-Direktion darauf Bedacht nehmen möge, daß etwaiges Unglück, welches durch diese Neuerung namentlich hinsichtlich des an jener Ecke viel verkehrenden Fuhrwerks nicht allein bei Tage, ja namentlich des Nachts, entstehen kann, vermieden werde. Jedenfalls aber sollte man denken, daß polizeilicher Seits die kaiserliche Telegraphen-Direktion dazu gehalten werden könnte, ebenso wie es bei Fuhrwerk gesehen muß, auch hier zur Nachtzeit eine brennende Laterne am Pfahl anzubringen.

■ Bückeburg, 23. August. (Gaben für Jschia; Eröffnung der Jagd.) Laut öffentlicher Bekanntmachung ist auch bei uns ein Comité zur Sammlung von Gaben für die auf der Insel Jschia Verunglückten zusammen getreten und sind zu diesem Behufe auf dem Postamente und dem Magistratsbureau Sammelstellen etablirt. — Der Termin zur Eröffnung der Jagdjagd im Bereiche des Fürstenthums ist auf den 15. September d. J. festgesetzt. (M. Btg.)

Standesamtliche Nachrichten.

Stadt Detmold.

Vom 1. bis 31. Juli 1883.

I. Geburten (eheliche).

Ein Sohn: dem Maurermeister Friedr. Siesemann, dem Handarbeiter August Radau, dem Postsekretär Ed. Dobroschke, dem Invaliden Ernst Feder, dem Gastwirth (Meßgermeister) Konrad Gehring, dem Rektor August Drüner, dem Steinhauer Joseph Möhle.

Eine Tochter: dem Bezirksfeldwebel Wlth. Kühn, dem Bahnarbeiter Anton Daum, dem Schuhmachermeister Julius Thielemann, dem Barbier Karl Gerberding, dem Ziegler Adolf Eber, dem Bisesfeldwebel Hermann Brandt, dem Schneidermeister Simon Wiehe, dem Handelsmann Georg Schröter, dem Gerichtsschr. Gustav Penck, dem Bierfabrikant Friedr. Friedrichsmeier, dem Meßgermeister Ernst Grote, dem Postillon Heinrich Stodt, dem Kutsher Wilhelm Kreiling, dem Ziegler Adam Kroll.

II. Heirathen.

Wittwer Gastwirth Emil Janßen hierf. und Lydia Schürhoff aus Gevelsberg, Kaufmann Philipp Kagenstein aus Volkmarßen und Betty Schuster hierf., Handarbeiter Karl Braungart und Wittwe Karoline Haase, geb. Beiler hierf., Sergeant Albert Finkmann und Mathilde Bauer hierf., Wittwer Regierungsexpedient Albert Solveen und Auguste Ewe hierf.

III. Sterbefälle.

Friederike Rinteln, 69 Jahre alt; Professor Dr. August Reßner, 74 J. alt; Tochter des Schneidermeisters Simon Wiehe, 1 Tag alt; Fälscher (Meßger) David Königheim aus Blomberg, 20 J. alt; Ehefrau Marie Althöfer, geb. Hagemeister, 48 J. alt; Ehefrau Col. Dorothee Freitag, geb. Sillwald, von Pivitsheide; Steinhauer Franz Krus aus Morfeld (Baiern); Heinrich Frevert von hier; Frau Wilhelmine Nolte, im Landkrankenhaus gestorben; Kleidermacherin Johanna Billerbeck, 25 J. alt; Ehefrau Karoline Regenthal, geb. Emmighausen, 50 J. alt; Anna Hünefeld, 3 1/2 J. alt; Helene Otte, 6 1/2 Monate alt; Wittwe Gastwirth Elise Kanne, geb. Schröder, 62 J. alt.

Das Elisenstift zu Humsfeld.

Nachdem das hiesige „Elisenstift“ jetzt schon bald seit zwei Jahren in Wirklichkeit gewesen und damit in die Reihe der übrigen wohlthätigen Anstalten des Landes völlig eingetreten ist, so dürfte eine öffentliche Mittheilung darüber wohl um so mehr einmal wieder an der Zeit und von einigem Interesse sein, da es in weiteren Kreisen an einer näheren Bekanntschaft mit der eigentlichen Natur und Bestimmung derselben erfahrungsgemäß noch vielfach mangelt. Im Hinblick darauf möge daher auch die letztere hier vorab nochmals ausdrücklich hervorgehoben werden, und kann das nicht besser und authentischer geschehen, als durch die wörtliche Wiedergabe des einschlägigen Inhalts der vom Kuratorium angenommenen und höheren Orts genehmigten Statuten, auf Grund deren der Stiftung zugleich „die Rechte einer juristischen Person“ verliehen worden sind. Da lautet denn gleich der erste Paragraph so: „Der Zweck dieser von der verstorbenen Frau Pastor Merdel zu Varenholz, geborenen Elise Meyer von Delentrup, späterhin zu Humsfeld, testamentarisch angeordneten und ihr zu Ehren „Elisenstift“ genannten wohlthätigen Anstalt ist die Verpflegung und Versorgung alter und gebrechlicher Personen beiderlei Geschlechts.“ — Dem wird dann im § 6 noch Folgendes ergänzend hinzugesetzt: „Die Anstalt ist nach der testamentarischen Verfügung zunächst für das Amt Sternberg bestimmt, damit aber die Aufnahme qualifizierte Personen aus anderen Bezirken, namentlich aus den nach Bega, bezw. Hilsentrup eingepfarrten Ortsgemeinden des Amtes Brake nicht ausgeschlossen.“ — Die also zu solchem Zwecke mit dieser Begrenzung gestiftete, nunmehr, und zwar nach dem Plane und unter der Leitung des Bauraths Merdel zu Detmold, in der unmittelbaren Nähe des hiesigen Ortes errichtete Anstalt ist aber am 8. Oktober 1881 mit der Aufnahme von fünf, schon immer vorzugsweise dazu designirt gewesenen Personen aus verschiedenen Gründen nur erst thatächlich und ohne weitere Förmlichkeiten eröffnet, einige Wochen später jedoch, nämlich am Nachmittage des derzeitigen Reformationsfestes, auch noch feierlich eingeweiht worden, zu welchem religiösen Akte der Prediger der Begaer Gemeinde selbstverständlich und gewisser Maßen doppelt berufen war. Von dieser würdigen und erhebenden Feier, welche mit einer einfachen Verpflichtung des angestellten Hausvaters zu treuer und gewissenhafter Dienstführung ihren angemessenen Abschluß fand, mag nachträglich auch noch nebenher erwähnt sein, daß sie dem Vorsitzenden des Kuratoriums*) die erwünschte Gelegenheit dargeboten hat, in ihm nahe- liegender Mitwirkung dabei eine altehrwürdige Bibel größten Formates und Druckes (Vemgo 1756) aus dem Familiennachlasse der Stifterin nebst deren (nach einer Photographie in Del gemalten) Bilde dem Hause und seinen Bewohnern unter einer kurzen, von der kirchlichen Bedeutung des Tages ausgehenden Ansprache an die Versammlung zum bleibenden Eigenthume und Andenken zu widmen.

Seit jener Zeit ist nun die vorhin genannte anfängliche Zahl dieser Hausbewohner auf 15 Personen beiderlei Geschlechts — ihren Heimathsorten nach aus: Alverdisen, Bega, Börsingfeld, Humsfeld, Laßbruch, Schwelentrup, Sonneborn, Steinegge und Vallentrup — allmählich gestiegen, dabei hat es aber auch zugleich, abgesehen von zwei zeitweisen, durch einen freiwilligen Wiederaustritt und einen Todesfall verursachten Vakanzen, bisher kein Bewenden gehabt. Obgleich es nämlich inzwischen weder an neuen Anmeldungen, noch an Platz im Hause, dessen Räume vielmehr bei entsprechender Benutzung auf 24 Insassen berechnet sind, gebrach, so haben die Kuratoren doch in Anbetracht der noch zu kurzen Erfahrung über die durchschnittlichen Unterhaltungskosten vorsichtshalber den Beschluß gefaßt, über diese Zahl vorläufig nicht hinauszugehen, zumal die vorhandenen Mittel von Zeit zu Zeit immer wieder durch außergewöhnliche größere Ausgaben, wie u. A. erst jüngst für die nicht wohl länger zu verschiebende Anschaffung einer Milchkuh — bekanntlich gerade jetzt ein besonders theures Objekt! — in Anspruch genommen werden. Was aber diese Mittel selbst anlangt, so bestehen dieselben in erster Linie in den vierprozentigen Zinsen des ursprünglichen, der Anstalt als unantastbarer Fond verbleibenden Stiftungskapitals von 30,000 M., sowie aus denen eines andern, von den früheren Ansammlungen nach Bestreitung der Baukosten und der inneren Einrichtung noch übrigen, ebenfalls womöglich intakt zu erhaltenden Kapitals von rund 11,000 M. — Dazu kommt sodann der Zufluß von jährlich 75 M., den der Sternberger Amtsgemeinderath für jede mit seiner Zustimmung aufgenommene Person vereinbarter Maßen aus der Amtsgemeindekasse gewährt; ebenso der kleine Beitrag, welcher von den betreffenden kirchlichen Armenvorständen durch Fortzahlung des sogenannten Armengebotes für einzelne jetzige Pflinglinge im jährlichen Totalbetrage von ca. 100 M. geleistet wird, — Beides beiläufig gewiß nicht mehr, als recht und billig, da eine völlige Entlastung der öffentlichen Armenpflege im Bereiche der Anstalt bei deren Stiftung nicht beabsichtigt sein kann, wohl aber derselben die oft so schwere

*) Nach Maßgabe des Testaments, welches „die Realisirung des Stiftungszweckes neben dem Pastor Merdel der gemeinsamen Verathung und Fürsorge des Justizbeamten zu Alverdisen und der Prediger der Kirchspiele Bega und Hilsentrup anvertraut“, machen zur Zeit als gegenwärtige Inhaber dieser drei Stellen der Amtsgerichtsrath Sprüthen, Pastor Wirs und Pastor Schröter mit dem Erstgenannten das Kuratorium aus.

Doppelsorge für die Unterbringung und Unterhaltung Hilfsbedürftiger auf das Wesentlichste dadurch erleichtert worden ist. — Bei solchem Vorgange der bürgerlichen und kirchlichen Armenvertretung hat, — um dies hier noch anzuknüpfen, — das Kuratorium in der Ansicht, daß der Bezirksarmenarzt der Verpflichtung, zur unentgeltlichen ferneren Behandlung der schon immer seinem Bezirke angehörig gewesenen jetzigen Pflinglinge in Krankheitsfällen um so weniger überhoben sei, als ihm dieselbe durch die Konzentrirung der bezüglichen Patienten in dem einen und zugleich gegen die früheren ärmlichen Einzelwohnungen so viel besseren Hause wesentlich erleichtert werde, nur bestärkt werden können, ist damit jedoch weder bei diesem, noch bei den zur Entscheidung angegangenen höheren Verwaltungsinstanzen durchgedrungen, und hat sich dem fügen müssen, ohne freilich durch die ihm entgegen gehaltenen Gründe eines Andern überzeugt worden zu sein. — Wenn nun zu diesen Mitteln endlich auch noch „freiwillige Gaben und Schenkungen von Freunden der Anstalt“ — nach dem Ausdruck der Statuten — trotzdem zu rechnen sind, daß das Elisenstift nicht gleich den meisten andern derartigen wohlthätigen Einrichtungen von vornherein darauf angewiesen ist, so rechtfertigt sich das zur Genüge aus der Natur der Sache. Es erübrigt in dieser Hinsicht deshalb hier nur noch die dankbare Konstatirung, daß der Anstalt von Anfang an dergleichen Freunde, namentlich auch solche nicht gefehlt haben, welche willig und bereit gewesen sind, den vielen, aus dem eigenen kleinen Grundbesitz — Garten, Baumhof und anstoßendes Land — nur theilweise bestreitbaren ökonomischen Bedürfnissen des zahlreichen Haushaltes durch mancherlei Naturalgaben und Leistungen ihrerseits abzu- helfen. (Siehe das betreffende Inserat.)

(Schluß folgt.)

Neueste Nachrichten.

* Breslau, 23. August. In Folge Außerachtlassung der nöthigen Vorsichtsmaßregeln bei der Einwechslung einer neuen Förderseile verunglückten, wie die „Schles. Btg.“ meldet, am 21. d. M. in der Königsgrube (Königshütte) ein Maschinenmeister, ein Fahrmeister und zwei Schmiedegesellen durch Hinabstürzen in den 45 m tiefen Schachtumpf. Drei von den Verunglückten sind bereits todt, einer ist schwer verwundet.

* Darmstadt, 23. August. Se. k. l. Hoheit der Kronprinz ist heute Morgen nach Wiesbaden zur Inspektion gefahren und wird sich heute Mittag von dort nach Homburg begeben.

* London, 23. August. Der „Times“ wird aus Hongkong vom 22. d. gemeldet: 2000 Franzosen mit 500 Mann der „gelben Flagge“ rückten am 15. d. M. von Hanoi gegen Sontai vor und stießen bei Phulai, 7 Meilen von Hanoi, auf den Feind. Ein Theil der Franzosen mußte sich zurückziehen, aber die Centralkolonne besetzte Phulai, verließ es indessen bald wieder. Die Verluste der Franzosen betrugen 2 Offiziere und 12 Mann todt, 17 Mann verwundet.

Meteorologische Beobachtungen

der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 23. August, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barometer	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen	—	—	—
Kopenhagen	765	+15	SSW., leicht, Nebel.
Stockholm	764	+18	SW., leicht, bedeckt.
Asparanda	764	+13	SO., leicht, bedeckt.
Petersburg	765	+16	SW., wolkig.
Moskau	766	+13	NO., halb bedeckt.
Hamburg	766	+18	ONO., leicht, Dunst.
Memel	765	+18	WSW., bedeckt.
Paris	—	—	—
Münster	766	+17	Still, wolkig.
Karlsruhe	766	+18	NO., wolkenlos.
Wiesbaden	766	+17	Still, wolkenlos, Thau.
München	767	+17	W., Dunst.
Chemnitz	766	+18	Still, Dunst.
Berlin	765	+20	ONO., Dunst.
Wien	764	+20	NW., wolkenlos.
Breslau	766	+19	Still, wolkenlos, Dunst.

London: heiss.

Eine Furche relativ niedrigen Luftdrucks mit schwacher Luftbewegung und wolkigem bis trübem Wetter liegt über Skandinavien und Dänemark, während über Südwest-Britannien der Luftdruck am höchsten ist. Ueber Central-europa dauert das stille, an der Küste stark nebelige, im Binnenlande trockene, fast wolkenlose Wetter fort, wobei die Temperatur meistens die normale etwas überschritten hat. Vereinzelt melden Breslau, wo gestern Mittag ein Gewitter stattfand, 2, Keitum 7 mm Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

August.	Stunde.	Barometer.	Thermo- meter-Grade R.	Relative Feuchtigkeit der Luft in Proc.	Wind- richtung u. -stärke.
23.	11. Mrgs.	28.05	22	62	
23.	8 U. Abds.	28.08	16	69	SW. sehr schwach.
24.	7 U. Mrgs.	28.12	12	82	

Allgemeiner Witterungscharakter:

24. bedeckt.

Sonnen-Aufgang 4 U. 58 Min., Untergang 7 U. 5 M. Mondes-Aufgang 9⁵⁵ Nachm., Untergang 12³⁵ Vorm.

Berliner Kurse vom 23. August.

Deutsche Fonds.		Bankaktien.	
Deutsche Reichs-Anl.	102,30	Berg-Märk. Bank	118,80
4 1/2 % Preuss. kons.	103,50	Braunschweig-Hannov.	89,50
4 1/2 % " "	102,—	Hypoth.-Bank . . .	89,50
3 1/2 % Staatsschuld.	99,—	Bremer Bank . . .	108,80
4 % Ostpr. Pfäbr.	101,50	Deutsche Bank . . .	151,70
3 1/2 % Pomm. " "	92,60	Disconto-Gesellschaft	196,—
4 1/2 % " "	101,80	Essener Creditanstalt	95,75
4 1/2 % " neue Posen.	101,30	Gothaer Grundkr.-Bank	70,60
4 % Westfäl.	101,50	junger Bank	80,—
4 % Westpreuss.	101,80	Hannoversche Bank	112,75
4 1/2 % Rhein.-Wstf. Rtnb.	101,40		
Eisenbahn-Stammaktien.		Eisenbahn-Prioritäts-Oblig.	
Aachen-Mastriht	57,50	4 1/2 % Aachen-Mastriht	96,50
Bergisch-Märkische	127,50	4 1/2 % Bergisch-Märk.	102,75
Bresl.-Schwbn.-Freib.	117,50	3 1/2 % do. La. C. . . .	—
Dortmund-Enschede	66,10	4 1/2 % do. IV. und V.	103,10
Gal. C. Ludwb. (gar.)	126,75	4 1/2 % do. VI. Ser.	105,20
Gotthardbahn	111,25	4 1/2 % do. VII. und VIII.	103,10
Kronpr. Rudolf (gar.)	71,60	4 % do. IX. Serie	103,75
		4 1/2 % Braunschweig.	—
		4 1/2 % Köln-Mind. III. S.	—
		4 % " IV. u. V.	101,—
		4 1/2 % " VI. B.	103,—
		4 1/2 % Magdb.-Halb.	102,90
		4 1/2 % Rheinische . . .	103,—

Ausländische Fonds.		Hypotheken-Certifikate.	
4 1/2 % Oesterr. Silber-	67,60	4 1/2 % Braunsch.-Hann.	102,—
4 1/2 % " Papier-	67,10	4 1/2 % Deutsche (Berlin)	102,40
4 % " Goldr.	85,—	4 % do.	99,—
5 % " 60r Loos.	119,90	5 1/2 % do.	104,25
Oesterr. 64er Loose	321,50	5 % Gothaer Präm. I	115,—
5 % Russ. Stieglitz	84,—	5 % " II	115,—
5 % " VI. Ser.	87,25	4 1/2 % " rzb. 110	104,50
5 % " 71er	88,20	4 1/2 % " do.	110,90
5 1/2 % " 75er	80,10	4 1/2 % " do.	100,102,—
4 % " 77er	94,10	4 1/2 % Meiningen . . .	101,25
4 % " 80er	72,80	4 % " Präm. —	—
5 % " III Orient.	57,50	5 % Preuss. Bodener.	103,50
5 1/2 % Russ. Prämien 66	133,40	5 % V. u. VI. Ser.	103,50
		5 % Preuss. Bodener.	110,90
		5 % do. III. " "	100,80
		4 % do. " "	100,98,80
Eisenbahn-Prioritäts-Oblig.		Industrielle Gesellschaften.	
4 1/2 % Aachen-Mastriht	96,50	Aachen-Hüngener . . .	48,—
4 1/2 % Bergisch-Märk.	102,75	Bochumer Gussstahl .	107,10
3 1/2 % do. La. C. . . .	—	Bonifacius Bergwerk .	82,40
4 1/2 % do. IV. und V.	103,10	Borussia . . .	145,—
4 1/2 % do. VI. Ser.	105,20	Donnersmarkhütte . .	69,25
4 1/2 % do. VII. und VIII.	103,10	Dortm. Union St. Prior.	97,60
4 % do. IX. Serie	103,75	Egestorff's Salzwerke	108,80
4 1/2 % Braunschweig.	—	Gelsenkirchen . . .	125,50
4 1/2 % Köln-Mind. III. S.	—	Georg. Marienh. St. Aot.	85,50
4 % " IV. u. V.	101,—	Hannov. Masch. . .	13,75
4 1/2 % " VI. B.	103,—	do St. Prior. . .	89,75
4 1/2 % Magdb.-Halb.	102,90	Harkort Bergwerke .	66,25
4 1/2 % Rheinische . . .	103,—		

Hypotheken-Certifikate.		Industrielle Gesellschaften.	
4 1/2 % Braunsch.-Hann.	102,—	Aachen-Hüngener . . .	48,—
4 1/2 % Deutsche (Berlin)	102,40	Bochumer Gussstahl .	107,10
4 % do.	99,—	Bonifacius Bergwerk .	82,40
5 1/2 % do.	104,25	Borussia . . .	145,—
5 % Gothaer Präm. I	115,—	Donnersmarkhütte . .	69,25
5 % " II	115,—	Dortm. Union St. Prior.	97,60
4 1/2 % " rzb. 110	104,50	Egestorff's Salzwerke	108,80
4 1/2 % " do.	110,90	Gelsenkirchen . . .	125,50
4 1/2 % " do.	100,102,—	Georg. Marienh. St. Aot.	85,50
4 1/2 % Meiningen . . .	101,25	Hannov. Masch. . .	13,75
4 % " Präm. —	—	do St. Prior. . .	89,75
5 % Preuss. Bodener.	103,50	Harkort Bergwerke .	66,25
5 % V. u. VI. Ser.	103,50		
5 % Preuss. Bodener.	110,90		
5 % do. III. " "	100,80		
4 % do. " "	100,98,80		

Der Bäcker W. Kesting nahm im heutigen Sühnetermine eine über den Musiker L. Schäferkötter ausgesprochene Beschuldigung als unwahr zurück und bat denselben wegen der darin liegenden Beleidigung um Verzeihung.
Detmold, 23. August 1883.
Der Schiedsmann
W. Basse.

Der Kolon Chr. Heerdejürgen zu Vellenberg erklärte in der heutigen Sühnetermine, daß ihm seine gegen den Kolon Wendelberg Nr. 14 daselbst ausgestoßenen Beleidigungen leid thäten und er sie hiermit zurücknahm.
Rütersbrock, d. 21. August 1883.
E. Büttner,
Schiedsmann.

Extra bestes Jagd-, Diana- u. Scheibepulver (naßer Brand) aus den Fabriken der Herren Cramer und Buchholz in Königsf. — auf der internationalen Jagd-Ausstellung in Cleve dreifach prämiert — sowie Freuden-Böller- und Sprengpulver empfehle ich zur gefl. Abnahme bestens. Wiederverkäufern zu Fabrikpreisen.
S. F. Reuter.
Detmold.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden theilen wir hierdurch tiefbetrübt mit, daß unsere liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Bertha Barkhausen,
geb. Krede
am heutigen Tage auf der Pfarre in Siligen sanft im Herrn entschlafen ist.
Die Hinterbliebenen.
Salzpfen und Siligen den 22. August 1883.
Die Beerdigung wird am Sonntag Morgen 9 Uhr in Salzpfen stattfinden.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen gegen 5 Uhr unsern lieben einzigen Sohn
Heinrich
im Alter von 6 Jahren 4 Monaten nach sehr schweren langen Leiden zu sich zu nehmen.
Salzpfen, 23. August 1883.
Heinrich Rühlmann u. Frau Fanny geb. Pottharst.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr statt.

Gebirgs-Himbeerjaft, Johannisbeerjaft, 1/1 Fl. M. 1,50, 10/1 Fl. M. 14. 1/2 Fl. M. 0,80, 20/1 Fl. M. 15.
Walderdbeerjaft, 1/1 Fl. M. 1,90, 1/2 Fl. M. 1 — empfiehlt
Th. Schulze,
Apotheker in Schötmar.

Fahnen gestickte u. gemalte liefert Franz Reinecke, Hannover.
Zur Erlernung des Bäckergeschäfts wird ein Sohn ordentlicher Eltern als
Lehrling
gesucht.
G. Bausmann, Bäckermeister.
Vielefeld, Marktstraße.

Ein junges Mädchen für Laden und Haushalt wird gesucht von F. Reitemeyer, Herford.

Große Schlafdecken (Pferdedecken) von 5 Mark an empfiehlt
Adolf Schönhaus.
Dank sagung.

Humfeld. Dem hiesigen „Elisen-Stifte“ sind außer dem zur ersten Einrichtung vielfach geschenkten Leinen im Laufe der späteren Zeit hauptsächlich an Naturalien als: Korn, Stroh, Gemüse u. s. w. neben sonstigen Dienstleistungen in Fuhren, Aekern u. von den nachstehend benannten Freunden desselben bis jetzt zu Theil geworden:
Aus Bega von den Herren: Mörs, Kropp sen. u. jun., Petig, Kleine, Friedrichsmeier, Winter, Schröder, Wwe. Jürgensmeier. — Aus Beken von Herrn und Fräulein Begemeier und Herrn Niederbegemann. — Aus Humfeld von den Herren: Merdel, Schäfer, Schäfersmeier, Schäferfranz, Gastw. Wieneke, Sietmeier, Nolting, Büngener, Petig Nr. 1, Petig Nr. 2, Ridderbusch, Brand, Jürgensmeier, Rehmmeier, Hermesmeier, Hummeier, Sieker, Wwe. Petig, Marcsmeier und Chlebracht. — Aus Sibbentrop von den Herren: Kesemann, Niere, Meyerarndt, Mühlenmeier, Heger. — Aus Sonnenhorn von den Herren: Schine, König, Dubbert, Pulsmeier, Greimeier, Mische, Rodewald, Lücke, F. Budde, Unverzagt. — Aus Struchtrup von den Herren: Struchtruper und Belemeyer. — Aus Schwelentrup: durch einen dortigen Kolon von ihm selbst und einer Anzahl anderer nicht genannt sein wollender Einwohner des Dorfes. Außerdem noch von den Herren: Nolting in Wilsentrup, Altrogge sen. u. jun. bei Bega, Meier zu Dörentrop, Meier in Farmbeck, Köller bei Humfeld, Brand das., Kuhfuß auf dem Teut.
Indem wir allen freundlichen Gebern und Helfern hiermit herzlich danken, und die Anstalt deren fernerer wohlwollenden Theilnahme empfehlen, können wir uns zugleich nicht versagen, den gleichen Dank auch noch dem Herrn Baurath Merdel in Detmold für die große Liberalität auszusprechen, mit welcher derselbe die Rechnung für Miß, Anschlag und für seine sonstigen vielen Bemühungen bei dem Bau der Anstalt, aufgestellt, und seine Forderung fast nur auf die Erstattung der gehaltenen Auslagen beschränkt hat.
Das Curatorium.

Anfangs nächster Woche nehme ich meinen
Unterricht
wieder auf.
Fritzen, Handelslehrer in Detmold.

Auflage 815,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erschienen Uebersetzungen in dreizehn fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1,25 — 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Toilette für Damen, Mädchen und Knaben, mit für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Kleidungsstücke für Herren und die Bett- und Tischwäsche u. s. w., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Bezeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Schiffen u. s. w. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I., Operngasse 3.

Die Dampfschiffe des Norddeutschen Lloyd in Bremen fahren regelmäßig Mittwoch und Sonntag nach
Amerika.
Passagierverträge schließen ab: Die Haupt-Agenturen des Norddeutschen Lloyd: Salomon & Oppenheimer, Detmold, W. Schröder, Lemgo, A. G. Bachrach Ww., Schwalenberg.
in Gold und Silber für Herren u. Damen, neue und gebrauchte. F. W. Kemmert.

Ein Solger Schnurrbart erweckt stets das Interesse der Mädchenwelt. Ohne Schnurrbart keine Liebe. Ohne Schnurrbart kein Glück. Dem Schnurr- oder Vollbart noch fehlt, der kauft sich gleich eine Dose Paul Woffe's Mustaches-Balsam. Ganze Dose M. 2,50, halbe M. 1,50. Favorit-Balsam für üppigen Kopfhaarwuchs p. Dose M. 2,50. — Zu haben bei Paul Woffe, Frankfurt a. M. Schillerstr. 12.

Concert im Garten der Ressource. Das so lange in Aussicht genommene Concert, mit dem sich anschließenden Tanzvergnügen, soll nunmehr Sonnabend, den 25. August, Nachmittags 5 Uhr, stattfinden. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Der Vorstand
der Ressourcengesellschaft.
Detmold, den 24. August 1883.

Vorrätig in Detmold und Lemgo in der Klingenberg'schen Hofbuchhandlung (H. Hinrichs), in Lage in der Buchhandlung von G. Kotzenberg:
Die baulichen Alterthümer des Lippischen Landes von Otto Preuss Geh. Oberjustizrath a. D.
2. vermehrte und verbesserte Auflage. Gr. Oct. 170 S. nebst Ortsregister. Preis broch. 2 Mark.
Vorliegende Schrift ist nicht darauf berechnet, einen Beitrag zur Geschichte der Architectur zu geben, sondern soll an der Hand der bis in das Mittelalter hineinreichenden noch vorhandenen Bauten oder baulichen Ueberbleibsel in den Städten, landesherrlichen Burgen, Rittergütern und Kirchdörfern einen historischen Streifzug durch das lippische Land machen und, gestützt auf alte Inschriften und archaische Quellen, einen Beitrag zur Geschichte unseres Fürstenthums liefern. Dabei ist die Sprache des Werkes mehr in einem geschichtlich erzählenden als trockenen Archivtone gehalten und in Folge dessen die Lecture desselben ebenso belehrend wie unterhaltend, sodass wir dasselbe jedem Freunde der Geschichte unseres Landes, wie seiner Burgen, Schlösser, Kirchen u. s. w. (und welcher Lipper sollte dies nicht sein?) aufs wärmste empfehlen können, um so mehr, als der Preis bei dem Umfange und der schönen Ausstattung ein ausserordentlich niedriger zu nennen ist.
Detmold. Meyersche Hofbuchh. (Gehr. Klingenberg.)

Die Dampfschiffe des Norddeutschen Lloyd in Bremen fahren regelmäßig Mittwoch und Sonntag nach
Amerika.
Passagierverträge schließen ab: Die Haupt-Agenturen des Norddeutschen Lloyd: Salomon & Oppenheimer, Detmold, W. Schröder, Lemgo, A. G. Bachrach Ww., Schwalenberg.
in Gold und Silber für Herren u. Damen, neue und gebrauchte. F. W. Kemmert.